Predigt am 7. Sonntag nach Trinitats, 22.07. 2012 in der Obersten Stadtkirche Iserlohn

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserm Vater
und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

Unser Predigttext für den heutigen 7. Sonntag nach Trinitatis steht
im Brief des Paulus an die Philipper im 2. Kapitel in den Versen 1-4:

Paulus schreibt an die Gemeinde in Philippi:
Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit,
so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid,
gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid.
Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut
achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine,
sondern auch auf das, was dem andern dient.

Liebe Gemeinde,

Ein Mann kam in ein Dorf, in dem, wie überall erzählt wurde, wunderschöne Gärten waren.
Er liebte Gärten und er wollte sich einen ansehen.
Am Eingang des Dorfes saß ein alter Mann, der weise und verständig aussah.
Den fragte er, wie er wohl einen der Gärten besehen könne, derentwegen das Dorf so berühmt sei.
Der alte Mann winkte einen seiner Söhne herbei, und dieser führte ihn in seinen großen Garten.
„Die Gartenpforte muss mal erneuert werden“, sagte der Sohn, als sie den Garten betraten.
„Und die Wege sind auch sehr ausgetreten. Sie müssten einmal eingeebnet werden.“
Vor einem Rosenstrauch blieb er nachdenklich stehen: „Seht Ihr die Blattläuse?
Der Strauch wird kaum überleben. Und das Gewächs an der Mauer, es wird wohl auch eingehen.
Die Wurzeln sind befallen und nehmen das Wasser nicht mehr auf.“
Der Sohn zeigte ihm noch manches, was nicht in Ordnung war.
Es schien ein kranker Garten zu sein, und der Mann überlegte,
warum man ihn gerade in diesen Garten geführt hatte.
Enttäuscht berichtete er dem Alten vom schlechten Zustand des Gartens und fragte ihn,
ob er nicht einen anderen sehen könne. Der weise Alte winkte einen anderen seiner Söhne herbei.
Dieser führte den Mann in einen Garten, der ihm wohl gefiel.
„Seht hier, diese Kletterrose“, sagte der Sohn und zeigte auf den Bogen über der Gartenpforte.
„Sie blüht das ganze Jahr. Es gibt keine andere Kletterrose im ganzen Dorf,
die so viele Blüten treibt. Und dort, der Mandarinenbaum. Er trägt die süßesten Früchte.
Und dieses Beet hier: wir haben es neu angelegt. Es werden Blumen wachsen,
große, weiße, mit starkem Duft, ähnlich wie die blauen an der Mauer. Und seht ihr?
Dort ist unser Brunnen. Schaut nur, wie tief er ist. Noch nie hat es uns an Wasser gefehlt.“
Begeistert berichtete der Mann schließlich dem Alten von allem,
was er in diesem Garten gesehen hatte und bedankte sich. Der Weise lächelte nur und fragte:
„Habt Ihr nicht gemerkt, dass Ihr in ein und demselben Garten gewesen seid?“

Liebe Gemeinde, vieles im Leben ist eine Frage der inneren Einstellung.
Ob ich einer Sache immerzu negativ und kritisch gegenüber stehe und immer nur sehe,
was nicht gut funktioniert, was nicht wachsen und gedeihen will.
So wie der erste Sohn es in seinem Garten getan hat.
Oder ob ich – so wie der zweite Sohn - einer Sache positiv verbunden bin,
und all das mit Freude und Wertschätzung betrachte, was gut gelingt, was gut wächst und gedeiht.
Angenommen, Sie müssten mit einem Fremden, der von unserer Gemeinde gehört hat,
eine Führung machen und ihm unsere Versöhnungskirchengemeinde zeigen.
Was würden Sie ihm im Wesentlichen zeigen und vor Augen führen?
Würden Sie ihm sorgenvoll zeigen, was problematisch ist und was einfach nicht gelingen will?
Oder würden Sie voller Freude das vorführen, was wächst und gedeiht, was gut gelingt?
Natürlich gibt es immer beides in einer Kirchengemeinde. Das Gute und das Schwere.
Und das klang auch bei Monika gerade im Interview sehr schön an:
Beides ist vorhanden in einer Gemeinde.
Aber wie wir selbst dazu stehen und uns dazu verhalten, das ist eine Frage unserer Einstellung.

Um so eine Haltung geht es Paulus in unserem Predigttext, in seinem Brief an die Philipper.
Es ist wohltuend, diesen Freudenbrief des Paulus zu lesen, in dem es einmal nicht um akute Missstände in der Gemeinde geht, sondern wo Paulus – ähnlich wie in unserer Gartengeschichte – das Gute wertschätzt und sich freut über das, was in dieser Gemeinde gelingt:
**„Bei euch ist Ermahnung in Christus. Trost der Liebe. Gemeinschaft des Geistes.
Herzliche Liebe und Barmherzigkeit.“** So heißt es im ersten Vers unseres Textes.
Und so ist es denn auch nur eine Kleinigkeit, um die Paulus bittet,
um seine Freude vollkommen zu machen:
Er bittet um eine innere Haltung. Nämlich um die Haltung der Eintracht und der Demut:
**„Macht meine Freude vollkommen dadurch, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt,
einmütig und einträchtig seid. Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen,
sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst.
Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem anderen dient.“**

„Seid eines Sinnes.“ Das klingt zunächst einleuchtend. Aber was genau soll das heißen?
Wir wissen selbst nur zu gut, dass es in einer Kirchengemeinde
sehr unterschiedliche Standpunkte geben kann. Auch hier bei uns.
Wie gehen wir mit unseren Jugendlichen, wie mit den Migranten um?
Wie machen wir unseren Kirchhof sicher und bleiben gleichzeitig offen für alle?
Was wird in Zukunft aus unserer reformierten Kirche?
Welche Gottesdienstformen sind uns wichtig?
Wie verstehen wir uns selbst konzeptionell als Gemeinde? Was sind unsere Ziele? -
Es ist ganz natürlich und auch wünschenswert,
dass es in einer Kirchengemeinde eine Vielfalt an Meinungen und Diskussionen gibt.
Aber das erwartet Paulus auch gar nicht von uns: dass wir alle das Gleiche **denken**.
Sondern mit Einmütigkeit meint er: dass wir bei aller Verschiedenheit und Vielfalt
das gleiche **Ziel** verfolgen, nämlich Christus.
Dass wir nur **ihn** im Sinn haben: Christus im Zentrum. Er ist es, um den es geht..

Vielleicht hat Paulus bei den Philippern erlebt, dass bei allem Guten, was dort geschieht, auch persönliche Ziele verfolgt werden. Dass es um Eitelkeiten geht. Um Selbstdarstellung. Um eigene, ganz persönliche Interessen.
Da sonnt sich vielleicht einer im vermeintlichen Rampenlicht der Gottesdienste.
Oder ein anderer verfolgt unterschwellig seine ganz privaten Interessen in der Gemeinde.
Einer klammert sich vielleicht fürsorglich und bedrohlich eng an Bedürftige,
weil er seine Einsamkeit nicht aushält. Oder ein anderer pocht auf Formen und Ordnung,
weil sein Wesen, seine Persönlichkeit es braucht, alles kontrollieren zu müssen.
So soll es nicht sein! Sondern seid einig in Christus! **Er** ist das Haupt. Er ist das Ziel.
Überprüft eure Motive! Menschen dürft ihr sein! Auch mit euren Eitelkeiten und Bedürfnissen.
Aber das Ziel der Gemeinde sei Christus! Seine Liebe zu uns ist der Maßstab und das Vorbild.

Wir haben eben von Monika sehr anschaulich gehört,
wie diese Liebe Christi manchmal errungen werden muss.
Manchmal müssen wir über unseren eigenen Schatten springen.
Eigene Interessen und Vorgefasstheiten überwinden und um diese Liebe Christi bitten.
Wenn wir uns darin einig sind, dass allein Christus das Zentrum ist,
dann sind wir auch als Gemeinde einmütig, wie Paulus es wünscht.
Dann herrscht seine Liebe über alle theologischen und dogmatischen Differenzen hinweg.
Über ethische Feinheiten und persönliche Geplänkel hinweg.

Als der evangelische Pfarrer Matthias Storck im damaligen DDR-Regime
aus christlichen Gründen im Gefängnis saß, äußerte er einmal den Wunsch,
zusammen mit seinem Vater aus seiner Gemeinde das Abendmahl feiern zu dürfen.
Die Gefängnisleitung jedoch lehnte das ab. Kirchenkram sei hier nicht erlaubt.
Und es werde strengstens kontrolliert, was in die Zelle mitgebracht werde.
Die Gemeinde überlegte, was sie tun könnte und diskutierte nicht lange.
Der Vater besuchte seinen Sohn und nahm einen Korb mit Kaffee und Kuchen in die Zelle mit.
Dagegen hatten die Gefängniswärter nichts einzuwenden.
Doch sie staunten nicht schlecht und wurden ganz verlegen und kleinmütig,
als der alte Pfarrer Storck die Einsetzungsworte über Kaffee und Kuchen sprach
und gemeinsam mit seinem Sohn würdig und liebevoll das Abendmahl feierte. -
Die Liebe Christi – sie ist das Haupt, über alle dogmatischen und ethischen Differenzen hinaus,
über theologischen und liturgischen Ansichten hinweg, jenseits aller Mauern und Grenzen.

Seid eines Sinnes. Und seid demütig! Demütig sein –
das heißt nicht: unterwürfig zu sein, mit gebeugtem Nacken und eingeknickten Knien.
Sondern es heißt: mich selbst vor Gott als Mensch zu erkennen.
Mit all meinen Fehlern und Schwächen. Mit meiner Angewiesenheit auf Gott.
Wenn ich das tue, wenn ich mich selbst aufrichtig und ehrlich so sehe, wie ich bin,
und wenn ich Gottes Gnade und Güte aus seiner liebenden Hand annehme,
dann kann ich mich selbst annehmen, so wie ich bin. Und dann bin ich frei:
Frei von allen Zwängen, mich selbst groß machen zu müssen.
Frei davon, etwas darstellen zu müssen. Frei davon, jemand Großes sein zu müssen.
Denn Gott hat mich gerechtfertigt, aufgerichtet und in seine Arme geschlossen.
Ich brauche mich nicht mehr groß zu machen, weil ich es bereits bin - durch Gott!

So kann der Bankdirektor neben dem Azubi am Tisch des Herrn stehen, mit der gleichen Geste des Empfangens.
So kann einer der ganz Großen in der Kirchenmusikgeschichte, Johann Sebastian Bach, unter jedes seiner Werke: „Soli Deo Gloria“, Gott allein die Ehre, schreiben.
So können wir in aufrechter Weise demütig sein und sogar den anderen höher achten als uns selbst.

„Macht meine Freude vollkommen dadurch, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid. Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst.
Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem anderen dient.“

Erstaunlich, wie Paulus diese Anliegen an die Philipper gerade mit diesem Brief selber umsetzt!
Im Gefängnis sitzt er nämlich, und ihm droht die Todesstrafe.
Aber mit keinem Wort erwähnt er diesen Umstand.
Sondern in der Liebe Christi und in Demut blickt auf die anderen, auf seine Gemeinde in Philippi.
Und er freut sich an ihr: Er blickt in diesen gut wachsenden und wohl geratenden Garten Gottes - nicht mit sorgevollem Blick auf das, was nicht wächst und gedeiht,
sondern in einer Haltung der Wertschätzung, der Freude, der Liebe und der Achtung.

Möge Gott auch uns immer wieder diese innere Haltung schenken:
In der Liebe Christi eines Sinnes zu sein und demütig zu sein! Amen.